

## Neues aus der Sowjetwissenschaft

### Künstliche Blitze über der Steppe

Zum ersten Mal in der Welt wurde von sowjetischen Elektroingenieuren auf dem Streckenabschnitt Eksibastus-Kotschetsaw (Nordkazachstan) eine Hochspannungsleitung von 1150 Kilovolt erprobt. Dabei wurden an bestimmten Stellen Kurzschlüsse hervorgerufen, die eine elektrische Entladung von ungewöhnlicher Stärke auslösten – über 2000 Ampera. Für den Bruchteil einer Sekunde war in diesen künstlichen Blitzen über der nordkazachsischen Steppe die gesamte Kraft des größten Kraftwerkes im Osten der Sowjetunion, des Wärmelektrizitätswerkes Nr. 1 in Eksibastus, konzentriert. Diese hohe Belastung ermöglichte eine Kontrolle des automatischen Feuerleuchtes, der Nachrichtenverbindungen sowie anderer Auslastungen und Geräte auf ihre Zuverlässigkeit.

### EKG mit dem Fernsehgerät

Derzeit erfolgen am Unionsforschungsinstitut für Medizintechnik die technischen Erprobungen einer neuen Zusatzvorrichtung für Fernsehgeräte „Telex“, die zur Diagnose von Herzkrankheiten vorgesehen ist. Mit Hilfe dieses nur 500 Gramm schweren Vorsatzgerätes kann der Arzt ohne ein spezielles Gerät ein EKG am Krankenbett des Patienten anfertigen. Das EKG wird auf dem Bildschirm eines sogenannten Schwarz-Weiß- oder Farbfernsehgerätes reproduziert.

Durch einen besonderen Speicherblock, der in der neuen Zusatzvorrichtung vorhanden ist, kann der behandelnde Arzt die EKG-Abbildungen auf dem Bildschirm hin- und herbewegen und die erforderliche Größe einstellen. Die neue elektronische Vorsatzeinrichtung ist nicht nur für Untersuchungen von Patienten bei Hausbesuchen vorgesehen, sondern kann auch in Kliniken als Elektrokardiograph am Krankenbett eingesetzt werden.

### Neues Maßsystem für Bohrungen

Bei Kourdepe in der Turkmenischen SSR ist zum ersten Mal in der Sowjetunion bei einer Tiefbohrung ein neues telemetrisches Mehrkanalsystem industriemäßig eingesetzt worden. Mit Hilfe von in der Erde befindlichen Geräten wurde das neue Maßsystem den Bohrgeologen und den eventuellen Havarien, die durch Einbrüche in der Bohrung bzw. durch Verkleben des Bohrgerätes entstehen können. Über Nachrichteneinheiten gelangen Informationen über die Art des Bohrmittels wirkende soziale Belastung über den innerhalb und außerhalb des Rohres herrschenden Druck, über die geothermischen und geophysikalischen sowie weitere Parameter des Bohrloches an das über der Erde befindliche Steueramt der Anlage.

### Rohre mit höherer Haltbarkeit

Sowjetische Fachleute entwickelten ein neues Verfahren zur Herstellung von abrieb- und verschleißfesten Rohren für den Brückfuß- und Naltschtrasport von Erz, Kohle, Zement, Kies und anderem Schüttgut. Die Innenoberfläche der bisher dazu verwendeten Rohre waren nicht lange haltbar. Sie mussten oft ersetzt werden. Die Haltbarkeit der neuen Rohre wird nun verbessert durch eine Überzugschicht, die auf deren Innenoberfläche durch Aufschmelzen und Kristallisieren von Eisenaluminiumzermis mit Zentrifugationsverfahren wird.

### Pflückmaschine für Himbeeren

Die Ernte der saftigen und süßen Himbeeren erforderte bisher noch viel Handarbeit. Daher ist in der Sowjetunion eine Maschine für die Himbeerernte entwickelt worden, deren Versuchsaufbau kürzlich auf den Plantagen von Wygocjachi (Bezirk Briansk) erprobt wurde. Die „Hände“ des Erntegerätes, das die Reihen der Himbeersträucher entlang fährt, erfassen die kleinen Ruten und schütteln sie leicht. Ohne verletzt zu werden fallen die Früchte ganz auf den Transportband, von dem aus in einen Spezialtransporter gelangen.

## Zum 40. Jahrestag der antifaschistisch-demokratischen Schulreform

# Einige aktuelle Lehren aus dem Aufbau unseres wahrhaft demokratischen Bildungswesens

Auszüge aus dem Vortrag von Prof. Dr. Gottfried Uhlig auf dem Festkolloquium zum 40. Jahrestag des „Gesetzes zur Demokratisierung der deutschen Schule“

Es begann im Frühjahr 1945 überall dort, wo Kommunisten und Sozialdemokraten gemeinsam mit anderen Antifaschisten neue Verwaltungsgremien schufen, Faschisten dingfest machen, Trümmer wegklammern, die Verborgung organisieren und im Verlauf dieser mühseligen Arbeit die forschenden Kräfte unseres Volkes formierten. Im Verlauf dieses Umwälzungsprozesses festigte sich die Aktionseinheit der Arbeiterklasse und gestaltete es, immer weiterreichende Aufgaben in Angriff zu nehmen. So konnten das Zentralkomitee der KPD und der Zentralausschuss der SPD am 18. Oktober 1945 einen gemeinsamen Aufruf an alle Eltern, Lehrer und Hochschulherrn richten, mit dem sie eine antifaschistisch-demokratische Schul- und Hochschulreform auf die Tagesordnung setzten.

Der Gründungsparteitag der SED verabschiedete am 31. April 1946 die „Grundsatze und Ziele der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“, die alle Parteimitglieder unter anderem verpflichteten, sich für die Verwirklichung der folgenden Gegenwartsaufgaben einzusetzen:

„Demokratische Reform des gesamten Bildungs- und Erziehungswesens. Aufbau der Einheitsschule, Erziehung der Jugend im Geiste einer fortschrittlichen Demokratie, der Freundschaft unter den Völkern und einer wahren Humanität. Jeder Deutsche hat das Recht auf Bildung nach seinen Anlagen und Fähigkeiten, Trennung der Kirche von Staat und Schule.“

Die SED trug so der Notwendigkeit Rechnung, auch mit Hilfe einer demokratisierten Schule die Kopie der faschistischen und militäristischen Ideologie zu stülpen, den Menschen Zuversicht zu vermitteln, sie zu aktivieren und ihnen das Wissen zu geben, das für den Aufbau einer neuen Gesellschaft unentbehrlich war.

### Die Förderung aller Begabungen

Als eine zweite aktuelle Lehre der Schulreform ergibt sich mithin, daß die Schule der DDR von Anfang an eine Säule der Erziehung zum Frieden war und ist. In der Schule mithilfe, die faschistische und militäristische Ideologie in unserem Lande auszurotten, indem sie erfolgreich den Rassismus bekämpft, indem sie die Jugend lehrte, im Imperialismus den Haupt-

Schule auf dem Gebiet der heutigen DDR gekennzeichnet.

Es war unter den damaligen Bedingungen verhältnismäßig leicht, die Schüler zur Ablehnung des Krieges zu veranlassen. Allzuviel Vater und Bruder waren aus dem Krieg nicht zurückgekehrt. Hunderttausende von Schülern überlebten Luftangriffe und andere Kampfhandlungen, mußten von dem herausgehenden Krieg fliehen, erlebten die Zerstörung der vertrauten Wohnung. So gelangten viele Schüler und Lehrer zu der Überzeugung: „Nie wieder Krieg!“ Aber es erwies sich als wesentlich schwieriger, die Frage nach den Ursachen des Krieges und damit nach den Verantwortlichen zu beantworten. Durch die Aus- und Weiterbildung der Lehrer, durch außerunterrichtliche Veranstaltungen, in denen Funktionäre der antifaschistisch-demokratischen Parteien und Organisationen auftreten, durch Diskussionen in der FDJ, durch die Tätigkeit der Massenmedien, in zunehmendem Maße aber auch durch die tägliche Bildungs- und Erziehungsarbeit vieler Lehrer wurden immer mehr Schüler und Pädagogen zu der Erkenntnis geführt, daß die Erhaltung des Friedens die Bändigung des Imperialismus erfordert und für die aktive Beteiligung an der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung gewonnen.

Kaum eine andere Festlegung des „Gesetzes zur Demokratisierung der deutschen Schule“ stand auf so einhelligen Widerspruch der konservativen Kräfte wie die Abschaffung der bisherigen höheren Schule. Sie verschlossen dabei die Augen vor der Tatsache, daß der Unterricht in der höheren Schule bisher durch viele unflinke Kinder zählerkräftiger und einflußreicher Eltern bestimmt wurde, die sich nicht gerade durch Bildungshunger auszeichnen, während in die neue Oberschule nur die wirklich befähigten Schüler aus allen Kreisen der Bevölkerung aufgenommen werden sollten. Vor allem aber ignorierten die „Kritiker“ das Hauptanliegen der Schulreform, den Kindern der Werkstätten in der einheitlichen Grundschule ein ungleich höheres Wissen zu vermitteln als in der alten bürgerlichen Volksschule.

### Entlassung aller faschistischen Lehrer

In der Tat gelang es nicht sofort, in allen Grundschulen ein Leistungsniveau zu erreichen, das die besten Schüler gut auf den Oberschulabschluß vorbereite. Dennoch trafen die düsteren Vorhersagen der Anhänger des Alten nicht ein, denn es gelang in wenigen Jahren, dank der beharrlichen Arbeit Zehntausender von Lehrern, die Leistungen der Grundschule und damit auch der Oberschule Schritt für Schritt zu erhöhen.

So läßt sich aus der antifaschistisch-demokratischen Schulreform eine fünfte Lehre ableiten: Das Leistungsniveau der Abiturstufe wird nicht allein auf dieser Stufe entschieden, sondern in hohem Maße durch den gesamten vorherigen Bildungsgang der Schüler. Wie die Schulreform zeigt, ist es bei kontinuierlicher pädagogischer Arbeit möglich, alle Schüler in der obligatorischen Schule zu Leistungen zu führen, die Jahre vorher nur von ausgewählten Schülern erreicht wurden. Auf diesem Wege wird der Gesellschaft ein großeres geistiges Potential eingebracht als durch die frühere Assoziation der als leistungsfähig erkannten Schüler.

Die Entlassung der faschistischen Lehrer und die Neuformierung einer Lehrerschaft, die zu antifaschistisch-demokratischer Bildung und Erziehung bereit war, stellte die entscheidende Voraussetzung für den Erfolg aller Maßnahmen der Schulreform dar. Nur so gelang es, die faschistische und militäristische Ideologie, die Kriegsverherrlichung, den Nationalismus und den bis zum Wahnsinn gesteigerten Nationalismus in der Schule mit ihrer Hilfe zu überwinden.

Die Schule der DDR half also von Anfang an mit, die Ziele der aus Vernunft und Realismus geborenen, weltspannenden Konsolidation zur Rettung der Menschheit vor dem Faschismus zu verwirklichen. Sie besteht die wichtigste aktuelle Lehre der Schulreform darin, daß sich die Schule nach heute und gerade heute als Teil der weltweiten Konsolidation der Vernunft und des Realismus bewähren muß, die für die Sicherung des Friedens und damit für die Lebensinteressen unseres Volkes kämpft.

**UZ-Rezension zu „Dr. Karl Marx – Das Werden der neuen Weltanschauung 1835–1843“ von Martina Thom; Dietz Verlag Berlin 1986, 342 Seiten**

„Auf alle Fälle soll man sich klar sein, daß man den Marxismus aus den Quellen erarbeiten muß“, lautet eine Forderung Hegel-Denkers. Er will unter „Quellen“ vor allem die Originalschriften der Klassiker verstanden wissen, wenn er fortfährt: „Ein Satz von Marx ist gemeinhin wichtiger und aufschlußreicher als zwanzig Sätze über ihn.“ Für das Studium des Marxismus ist das gewiß eine richtige und wichtige Orientierung, die auf die Notwendigkeit intensiven Lesens und eigener Anstrengungen verweist, um Originalität und Gedankentiefe der Klassikerwerke gründlich zu erfassen. Das heißt natürlich nicht, auf Literatur über Marx zu verzichten, denn die effektive Aneignung des Marxismus erfordert die zeiträumliche Zusammenhang, die objektive Situation, in der bestimmt Auffassungen entwickelt wurden, zu erkennen und zu berücksichtigen. Denn: „Jede neue Generation muß sich unsere Weltanschauung zu eigen machen und sie angesichts neuer historischer Aufgaben – zur Methode ihres Denkens und Handelns ausbilden. Dazu braucht sie das Wissen um das Werden dieser Weltanschauung.“ (S. 9) Womit die Anliegen von Prof. Dr. sc. Martina Thom kurz umrisen wäre.

### Kritische Revision Hegelschen Denkens

Zwar ist er erst 1844 in die Lage, mit größeren Studien zu beginnen, doch: „Indem Marx die sozialen Fragen der Volkmassen zu studieren beginnt... stößt er zu gewissen Einsichten über die Grundlagen der gesellschaftlichen Entwicklung, die Rolle der ökonomischen Prozesse und die sozialökonomische Gliederung

## Der junge Marx war kein trockener Streber und kein weltfremder Träumer

Das Buch unternimmt den dankenswerten Versuch, den interessierten Leser zu den „Quellen“, d. h. hier: den Anfängen der Herausbildung bzw. des Heranreifens der Weltanschauung des jungen Marx zu geleiten. Dabei wird, im Prinzip seinen ersten Lebensstationen folgend, ersichtlich, daß Karl Marx kein trockener Streber, kein weltfremder Träumer und auch kein „Deus ex machina“ war und daß sich sein eigener „Reiprozeß“ sowohl intensiv und dynamisch als auch als ein widersprüchlicher, in „Brüchen“ d. h. keinesfalls geradlinig verlaufender Vorgang vollzog.

Man muß jedoch beachten, daß der in diesem Buch erfaßte Zeitraum der geistigen Entwicklung des jungen Marx beginnend mit dem Jahr 1835 aus dem ersten schriftlichen Dokument, insbesondere seine Abiturabsatze und eine größere Zahl z. T. iniger Liebesgedichte an seine spätere Frau Jenny entstehen. Dennoch endet „als Marx eben erst begann, Marx zu werden“, wie Lenin formulierte. Weitere Veröffentlichungen der Autorin zu Problematik sollen daher diesem Band notwendig folgen.

### Stationen des geistigen Werdegangs

In Form von 10 Vorlesungen wird in diesem Buch der fiktiven und geistigen Werdegang von Karl Marx gefolgt – über die Stationen Elternhaus und Schule, Studium und Promotion, Tätigkeit bei der „Rheinischen Zeitung“ bis zur Übersiedlung mit seiner jungen Frau Jenny nach Paris. Dazwischen sind die wesentlichen philologischen Einflüsse zwischen 1835 und 1843 kennzeichnend, im jeweils einer Vorlesung Exkurse zu Hegel, zu den Junghegelianern und zu Feuerbach eingearbeitet.

Bekanntlich hat Marx über die kritische Aneignung und Überwindung ebendieses philosophischen Gedankengutes seine eigene Entwicklung vom Idealisten und revolutionären Demokraten zum dialektischen Materialisten und wissenschaftlichen Kommunisten vollzogen. Die Anfänge bzw. ersten Schritte dieser Entwicklung werden von Marx' Dissertation (5. Vorlesung), in seiner Tätigkeit an der „Rheinischen Zeitung“ (6. Vorlesung) sowie in seiner „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ (7., 8. und 9. Vorlesung) nachzuzeichnen gesucht.

Wer das Ausmaß der Revolution im philosophischen Denken, die Marx und Engels bewirkt, in ihrer historischen und aktuellen Bedeutung begreifen will, der kommt an den Anfängen dieser Entwicklung, von denen das vorliegende Buch handelt, nicht vorbei. Dafü. z. B. Marx' Tätigkeit in der Redaktion der „Rhei-

nen“ Umwälzungsperiode unter Verwendung neuerer Quellenmaterialien (MEGA) meisterhaft nachzuzeichnen versucht. Dabei wird deutlich, daß die „Marxwerdung“ – auf der Grundlage herangereifter objektiver Bedingungen – Resultat eines enormen geistigen Kraftaufwandes und hohen Engagements einer hervorragenden und äußerst dynamischen Persönlichkeit war.

Wer den Prozeß dieses Werdens nachvollzieht, die Müh nicht scheut, dabei „alle Pfade zu erklimmen“, der wird aus diesen und folgenden Bänden der Autoren sicher Erkenntnisgewinn da- vontragen.

Dr. HEINZ SÄNGER



Der junge Karl Marx als Student.  
Foto: UZ/Archiv



1946 wurde an unserer Universität die Pädagogische Fakultät gegründet. Unter schwierigen Bedingungen eigneten sich ihre Studenten das nötige Wissen um als Lehrer denn die antifaschistisch-demokratische Schulreform mit durchzusetzen.

Ob eine Schule wirklich demokratisch ist, ob sie das Bildungsmonopol herrschender Minoritäten bricht, keine Privilegien kennt und alle Schüler optimal zu fördern sucht, das wird nicht durch diese oder jene organisatorische Maßnahme entschieden, sondern durch den Charakter der Macht- und Eigentumsverhältnisse.

### Eine Erziehung zum Frieden

Das „Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule“ wurde durch die Präsidien der Landes- und Provincialverwaltungen am 22. Mai 1946 in der Provinz Sachsen, am 23. Mai 1946 in Mecklenburg-Vorpommern, am 31. Mai 1946 in Sachsen und der Mark Brandenburg, am 2. Juni 1946 in Thüringen nach fast gleichlautendem Text verabschiedet.

Mit seiner Verkündung im Thüringen am 12. Juni 1946 trat es auf dem gesamten Territorium der späteren DDR – Berlin zunächst ausgenommen – in Kraft.

Paragraph 1 des Gesetzes stellte der Schule die verbindliche Aufgabe, „die Jugend frei von nazistischen und militäristischen Auffassungen im Geiste des friedlichen und freundlichen Zusammenselbst des Volkes und einer echten Demokratie zu wahrer Humanität zu erziehen“.

Damit wurde die Erziehung zum Frieden und gegen den Krieg von vornherein als Hauptaufgabe der